

Goldwert

Wirklich überrascht sollte jetzt keiner sein: Schon im Jahr 2015 war klar, dass der Betrag von 125 Millionen Euro für Sanierung und Erweiterung des Badischen Staatstheaters nicht zu halten sein wird. Dennoch waren viele sicher nicht allzu unglücklich, dass die Summe nicht so gewaltig klang. Es gab keinen Aufschrei. Nein, es wurde weitergearbeitet. Jetzt ist also sicher, dass die Sache einen gewaltigen Sprung macht, der den Atem stocken lässt. Viele Risiken sind nun in der Rechnung bedacht, einkalkuliert. Und doch kann niemand exakt vorhersagen, welche Summe so ein Projekt am Ende tatsächlich verschlingt. Ehrlich sagen kann man nur, dass man vor zwei Jahren manches wirklich nicht vorhersehen konnte und – was durch-

Kommentar

aus zu hinterfragen ist – anderes bewusst noch nicht mitgerechnet war.

Jetzt muss der Gemeinderat entscheiden, ob er das Theater in eine aussichtsreiche und würdige Zukunft führt. Messe, Europahalle oder eben der Theaterbau: Welche Folgen Flickschusterei hat, erfuhr man in Karlsruhe oft genug leidvoll. Übrigens auch finanziell, wenn Nachbesserungen notwendig wurden.

Immer wieder fallen jetzt Vergleiche mit Stuttgart und Mannheim, hinter denen sich Karlsruhe tatsächlich nicht verstecken muss. Aber es geht doch um mehr als solche Wettbewerbe und Eitelkeiten der Städte. Es geht um das, was ein Haus wie das Staatstheater für die Gesellschaft und ebenso als Werbe- und Wirtschaftsfaktor leisten kann. Zumindest eines ist dabei klar: Es kann niemand behaupten, dass mit so einem Projekt Eliten gefördert und gebauchpinselt werden. Denn unter Peter Spuhler öffnete sich das Haus mehr denn je für alle Bevölkerungsschichten, es wurde zum Ort der Begegnung, des Austauschs. Das ist goldwert und sollte weiter unterstützt werden – das Bauprojekt kann genau dazu beitragen. Tina Kampf